

Hubert Höllmüller

Die Republik auf Sand – was kann eine Hochschulkooperation zwischen Kärnten und Tifariti im befreiten Gebiet der Westsahara für einen Flüchtlingsstaat bedeuten?

1963 fordert die UNO die damalige Kolonialmacht der Westsahara, Spanien, auf, das Gebiet der Westsahara zu dekolonialisieren. Seitdem führt die UNO die Westsahara als „non selfgoverned territory“. Spanien kommt dieser Aufforderung nicht nach und überträgt 1975 das Gebiet in einem Vertrag den Nachbarstaaten Marokko und Mauretanien. Die im Gebiet der Westsahara lebenden Saharawi rufen daraufhin die Republik DARS (demokratische arabische Republik Westsahara) aus. Ein Teil der Bevölkerung flüchtet nach dem Einmarsch von Marokko im Norden und Mauretanien im Süden in das Grenzgebiet in Algerien, wo seit 1975 mehrere Flüchtlingslager bestehen, in den nach jüngsten Zählungen der UNO 172.000 Menschen leben.

Es folgt ein bewaffneter Konflikt, aus dem sich Mauretanien 1985 zurückzieht, woraufhin Marokko dessen besetzten Teil übernimmt. Marokko gelingt es, rund drei Viertel des Landes dauerhaft zu besetzen und mit mehreren hunderttausend eigenen Staatsbürgern eine Parallelbevölkerung anzusiedeln. Der unbesetzte Rest der Westsahara wird durch einen 2400 Kilometer langen bewaffneten und verminten Sandwall abgetrennt.

1991 vermittelt die UNO einen Waffenstillstand mit der Vereinbarung, binnen 6 Monaten ein Referendum über den Status der Westsahara abzuhalten. Dieses wurde bis heute nicht durchgeführt.

Wirtschaftlich bedeutend sind die großen Phosphatvorkommen in den besetzten Gebieten, die Marokko seit Beginn des Einmarsches wider internationales Recht ausbeutet und die Fischgründe an der Küste, die ebenfalls widerrechtlich von Marokko (auch an die EU) verpachtet werden.

Den Flüchtlingslagern attestiert die UNO, dass sie die am besten selbstverwalteten Lager sind und de facto ist der Saharawische Staat erst in diesen Lagern aufgebaut worden. Die DARS weist eine der höchsten Alphabetisierungsraten Afrikas aus. Vor vier Jahren wurde die erste Universität gegründet und 2017/2018 der erste ERASMUS+ Austauschprogramm mit der Fachhochschule Kärnten durchgeführt.

Bisher ist der einheitliche Tenor in dieser Flüchtlingsgesellschaft, wieder in ihre Heimat zurückzukehren – allerdings ist diese Haltung in den neuen Generationen immer schwerer zu verankern.

Alleinschon um einen Flüchtlingsstrom nach Europa zu verhindern müsste die EU Interesse daran haben, diesen Konflikt politisch zu lösen – Frankreich steht allerdings bisher hinter Marokko und verhindert deshalb im Sicherheitsrat, dass die UN-Mission MINURSO ein Mandat zum Menschenrechtsmonitoring in den besetzten Gebieten erhält. Gleichzeitig hat 2015 die spanische Gerichtsbarkeit in einem Urteil festgestellt, dass Marokko in den besetzten Gebieten einen Genozid an der saharawischen Bevölkerung begeht. Vor kurzem wurde eine Allparteienresolution im österreichischen Parlament, die die Aufforderung zur Durchführung eines Referendums in der Westsahara beinhaltet, nach Intervention der marokkanischen und französischen Botschaft zurückgestellt.

Die entwicklungspolitische Zusammenarbeit mit den Flüchtlingslagern wurde in Österreich deutlich reduziert. Wurden in den 80igern und 90igern des letzten Jahrhunderts noch Schulen gebaut und 54

Kindergärtnerinnen ausgebildet, so fehlt heute die diesbezügliche für eine Nachhaltigkeit notwendige Weiterbetreuung dieser Schulen und Kindergärten.

Das Land Kärnten hat 2019 ein weiteres Kooperationsprojekt finanziert – wo junge saharawische Frauen, die einen Hochschulabschluss im Bereich der Sozialwissenschaften haben, mit Lehrenden und Studierenden der FH Kärnten in gemeinsamen Seminaren wissenschaftliche Forschungskonzepte kennen lernen, um eigenen Forschungsfragen zur Situation in den Langzeitflüchtlingslagern, in denen sie geboren und aufgewachsen sind und nun leben, nachzugehen.

Die drei Seminare in den Flüchtlingslagern und das eine in Kärnten haben in guter wissenschaftlicher Manier mehr Fragen aufgeworfen, also Antworten entwickelt werden konnten.

Der globale Norden, der selbst gerade ein fundamentales soziales Projekt durchlebt, indem in unterschiedlicher Ausformung Kontakt- und Bewegungsfreiheiten gesamter Gesellschaften massiv einschränkt werden, könnte allein daraus neue Perspektiven auf die im unwirtlichsten Teil der Sahara seit 45 Jahren bestehenden Flüchtlingslager gewinnen.

Wie lässt sich eine Republik aus einer Flucht- und Widerstandsbewegung aufbauen, permanent abhängig von internationaler „Hilfe“? Wie lassen sich knapp 200 000 Menschen in provisorischen und doch permanenten Stadtlagern halten, zur Hälfte von der Weltgesellschaft ignoriert, zur Hälfte von ihr vergessen?

Aber die jungen Akademikerinnen der Sahara haben noch konkretere Fragen und nach einem Jahr der Diskussion ist ihr Hauptpunkt, wie diese Republik auf Sand nicht auseinanderbrechen kann, wo das Versprechen auf eine Referendum, gegeben von den Vereinten Nationen, schon fast 30 Jahre uneingelöst ist und der europäische Kolonialismus lebendig bleibt. Wo die eigene politisch-kulturelle Elite auf die Diplomatie schwört und die alten sozialen Netzwerke die neuen überlagern.

Und wo eine österreichische Fachhochschule, die schon Probleme damit hat, jemandem ein Honorar auszuzahlen, die kein Bankkonto, keine Postadresse und keine eindeutige Staatsbürgerschaft hat, dazu nur ganz kleine Gesten der Solidarität setzen kann, auch wenn es große Kooperationspartner im Projekt wie die Universität Ljubljana und die Technische Hochschule Köln hat, und die Saharawis dort herzlich empfangen werden.

Ich würde in meinem Vortrag gern über die erarbeiteten Forschungsdesign der saharawischen Akademikerinnen und sprechen und über die Fragen, die sich mir als europäischer Sozialwissenschaftler stellen-